

Liebe Gemeinde,

der Friedhof in Marktstett war Teil meiner Kindheit. Oft bin ich mit meiner Großmutter, oder meine Mutter auf den Friedhof gegangen, um das Grab zu gießen, nach den Blumen zu sehen. Oder einfach nur so. Immer wieder war ich als Kind schon dort. In meiner Konfirmandenzeit war ich, wie einige aus meinem Jahrgang, Kreuzträger und bei den Beerdigungen dabei. Wir haben uns in der Sakristei der Marktstetter Kirche umgezogen und sind dann mit dem Pfarrer zum Friedhof oder zur Überführung gegangen.

Auf dem Friedhof hatte sich oft eine große Gemeinde versammelt, um gemeinsam mit den Angehörigen Abschied zu nehmen. Der Tod war Teil des alltäglichen Lebens. Und der Friedhof ebenfalls. Damals wurde niemand still und heimlich beerdigt. Sang und klanglos entsorgt.

Ich erinnere mich noch gut an den Tod meiner Großmutter. Ich war 16 Jahre alt. Damals gab es noch eine Totenfrau in Marktstett, die alte Frau Richter. Sie kam und hat mit meiner Mutter die Oma gewaschen. Und die Oma blieb eine Nacht noch im Haus. Die Verwandten kamen, um Abschied zu nehmen. Erst am nächsten Tag war die Überführung zum Friedhof.

Unser Nachbar, der „Seitzer Franz“, hat nicht nur die Tuba im Posaunenchor gespielt, sondern hatte auch eine kleine Schreinerei. In den Jahren meiner Kindheit hat er noch Särge gebaut. Da seine Werkstatt klein und beengt war, hat er die Böckli auf der Straße aufgestellt, vor der Werkstatt, und dort die Särge zusammengebaut.

Nach den Beerdigungen gab es einen Leichenschmaus, viele Menschen kamen, und es gab immer Streuselkuchen.

Jetzt könnte ich lange noch erzählen.

Auch dieser Friedhof, hier in Mainbernheim, ist Teil Eures Lebens, und auch ein Teil meines Lebens. Es ist ein so würdevoller und so trostvoller Ort hier, dieser Friedhof in Mainbernheim. Und der Inschrift über dem Eingangsportal kann ich in jedem Wort nur zustimmen:

„Hier liegen Sie und schlafen ganz in Frieden – denn auch hier ist Gottes Haus und eine Pforte des Himmels“.

Einer der eindrucklichsten Momente im Kirchenjahr ist für mich, wenn wir mit der Gemeinde in der Osternacht, nach dem Gottesdienst, ganz früh am Morgen auf den Friedhof gehen. Wenn es Frühling ist, die Sonne aufgeht, der Tag anbricht, ein Vogelkonzert zu hören ist – und wir uns hier an die Hoffnung erinnern, die dort über den Eingangsportaal steht:

„Hier liegen Sie und schlafen ganz in Frieden – denn auch hier ist Gottes Haus und eine Pforte des Himmels“.

Als Predigttext hören wir heute ein Wort aus dem Alten Testament. Es ist aufgeschrieben im Buch Jesus Sirach im 41. Kapitel. Vor vielen Jahrhunderten hat dieses Jesus Sirach folgendes geschrieben:

„O Tod, wie bitter bist du, wenn an dich ein Mensch denkt, der gute Tage und genug hat und ohne Sorgen lebt und dem es wohlgeht in allen Dingen und der noch gut essen kann! O Tod, wie wohl tust du dem Armen, der schwach und alt ist, der in allen Sorgen steckt und nichts Besseres zu hoffen noch zu erwarten hat!

Fürchte den Tod nicht! Denke an die, die vor dir gewesen sind und nach dir kommen werden. So ist es vom Herrn verordnet über alle Menschen.

Und was wehrst du dich gegen den Willen des Höchsten? Ob du zehn oder hundert oder tausend Jahre lebst, im Tod fragt man nicht, wie lange einer gelebt hat.“

Soweit unser Predigttext. Der Herr segne sein Wort an uns allen. AMEN.

Liebe Gemeinde,

ich habe diesen Text auch deshalb ausgewählt, weil er von Dingen spricht, die mich schon, seitdem ich Pfarrer bin, immer wieder beschäftigen. In diesem Jahr sind viele Menschen in unserer Gemeinde gestorben. Viele auch im Sommer. Und der Tod hat so unterschiedliche Gesichter. Daran erinnert uns Jesus Sirach.

Nach einem langen Leben, im hohen Alter, oder nach langer und schwerer Krankheit, zu sterben. Da sagt Jesus Sirach: O Tod, wie wohl tust du – wenn du zur Erlösung wirst.

Mitten im Leben, viel zu früh zu sterben, lange gegen die Krankheit zu kämpfen – und dann doch sterben zu müssen. Da sagt Jesus Sirach: O Tod, wie bitter bist du.

Und weiter sagt Jesus Sirach als Rat, als Lebensweisheit:

Denke an die, die vor dir gewesen sind und nach dir kommen werden. So ist es vom Herrn verordnet über alle Menschen.

Auch daran erinnert dieser Friedhof nun schon bald 500 Jahre die Menschen in Mainbernheim. So war es, so ist es und so wird es immer bleiben. Der Tod hat viele Gesichter. Und keiner weiß - welches Gesicht er uns einmal zeigen wird. Und diesen Zwiespalt werden wir nie begreifen, oder gar verstehen. Alte Menschen, die nicht sterben können. Und andere, die viel zu früh aus dem Leben abgerufen werden. Wahrscheinlich werden wir alle unser ganzes Leben lang mit diesen Fragen, mit diesen Zweifeln, mit diesem „Warum?“ ringen. Und wenn ich ehrlich bin: ich selbst habe auch keine Antwort auf diese Frage nach dem „Warum“. Und genau das gefällt mir an diesem Predigttext. Er gibt letztlich keine Antwort. Weil es Fragen gibt – auf die wir Menschen nie eine Antwort, eine befriedigende Antwort geben können.

Jesus Sirach gibt einen Rat – so wie es für die Weisheitsschriften im Alten Testament so typisch ist. Einen Rat für das Leben und unserem Umgang mit dem Tod. Er sagt schlicht: Fürchte den Tod nicht! Erwinnere dich: er ist Teil des Lebens – wie bei deinen Eltern und Großeltern, deinen Kindern und Enkelkindern.

Deshalb war es weise, dass die Christen sich auf den Friedhöfen immer wieder einmal daran erinnern. Der Tod war viele Jahrhunderte kein Fremder, sondern Teil des Lebens. Erst in den letzten Jahrzehnten haben wir begonnen den Tod wieder auszusperren – aus unserem Leben, aus unserer Gemeinschaft. Dann heißt es: In aller Stille haben wir Abschied genommen.

Bei uns ist der Tod mittlerweile für viele ein Fremder geworden. Es gibt viele Bücher darüber. Was passiert, wenn der Tod ein Fremder wird, der nicht mehr durch Rituale, durch den Glauben, durch Bräuche und Tradition gezähmt ist. Wenn der Tod zum Tabu wird. Darüber spricht man nicht. Wenn man ihn ausgrenzt aus dem Leben. Wenn Werte sich verschieben. Wenn Jugend, Leistungsfähigkeit, Gesundheit, Schönheit – zählen.

Dabei waren Friedhöfe ein Ort, an dem der Tod ganz real war. Die Namen auf den Grabsteinen, Geburtstag und Sterbetag. Denn Jesus Sirach sagt weiter in klaren Worten:

Ob du zehn oder hundert oder tausend Jahre lebst, im Tod fragt man nicht, wie lange einer gelebt hat.

Der Tod bringt die Dinge ins Lot. Laute und aufdringliche Fragen treten zurück, die wesentlichen Fragen bekommen ihr Gewicht – so habe ich in einer Auslegung zu diesem Text gelesen. Was ist wirklich wichtig für mich und mein Leben?

Für einen Jugendgottesdienst hat einmal eine Konfirmandin folgendes Gebet formuliert:

**Allmächtiger,
ich will dir danken, denn du machtest meine Zeit endlich und dies allein macht sie kostbar. Und ich will dich bitten mir zu zeigen wie ich jeden Moment mit all denen füllen kann die mich lieben. Obwohl ich weiß, dass nur was mein Herz berührt, wahrhaft schön ist, brauche ich dich, um mich daran zu erinnern, danach zu leben.**

Und auf dieser Friedhofskanzel steht hier ein lateinischer Satz, der auf Deutsch übersetzt folgenden Wortlaut hat:

„Ruhig stirbt, wer weiß, dass er durch den Tod wiedergeboren wird. Das kann nicht Tod, sondern neues Leben genannt werden“.

Schön, dass diese Kanzel renoviert wurde. Vielen Dank an den Förderverein und alle, die geholfen haben, dieses Projekt zu verwirklichen.

Und so wird auch diese Kanzel uns und die kommenden Generationen daran erinnern, dass wir Hoffnung haben. Wir sind dem Tod eben nicht hilflos, schutzlos ausgeliefert. Wir haben einen Herrn und Heiland, der dem Tod die Macht genommen hat. So wie es Nikolaus Ludwig von Zinzendorf in seinem Lied beschreibt:

Ordne unsern Gang, Jesu, lebenslang.
Führst du uns durch rauhe Wege,
gib uns auch die nöt'ge Pflege;
Tu uns nach dem Lauf deine Türen auf.
AMEN.